

# Reimen Sie mir das

Die Übersetzung des 1400 Jahre alten Gedichts „1000-Zeichen-Klassiker“ zeigt den Einfluss chinesischer Lyrik auf die europäische Moderne

VON LEA SCHNEIDER

Es muss ein skurriler Moment gewesen sein, als Kaiser Wu an einem Abend im Jahr 510 seinen Hofschreiber Zhou Xingsi zu sich zitierte, ihm einen Stapel Blätter mit genau tausend Schriftzeichen in die Hand drückte und befahl: „Sie verfügen über ein geistreiches Talent, reimen Sie mir das!“ Der Überlieferung zufolge erledigte Zhou diese unmögliche Aufgabe in einer einzigen Nacht, „und als er am folgenden Tag den Text einreichte, war sein Schläfenhaar ganz weiß.“

Weil ein chinesischer Kaiser sich ein Lese- und Schreiblernbuch für seine Söhne wünschte, entstand so die vielleicht erste Collage der Literaturgeschichte, tausendvierhundert Jahre vor Dada oder Oulipo: Das Ausgangsmaterial, die tausend Schriftzeichen, die dem von Eva Lüdi Kong zum ersten Mal ins Deutsche übertragenen „Tausend-Zeichen-Klassiker“ seinen Namen geben, stammt von Wang Xizhi, einem berühmten Kalligraphen, dessen Arbeiten die Kinder des chinesischen Adels abmalten, um Schreiben zu lernen. Die reich ausgestattete Ausgabe, die nun bei Reclam erscheint, trägt dem Rechnung, indem sie neben dem Originaltext und der Übersetzung auch eine ganze Reihe von Abbildungen dieser über Jahrhunderte angesammelten Abschriften in verschiedenen Kalligraphie-Stilen enthält. Dazu kommen Illustrationen aus historischen Ausgaben des „Klassikers“, ein Nachwort und ein umfangreicher Kommentarapparat der Übersetzerin, der die Hintergründe und Anspielungen der 250 Verse à vier Zeichen erläutert. In dieses Buch ist erkennbar viel Arbeit und Expertise geflossen.

Man mag sich fragen, warum man das heute lesen soll – die Übersetzung eines Lehrbuchs, mit dem Grundschüler einer längst untergegangenen Dynastie Grundlagen über Geografie, Palastarchitektur und moralisch korrektes Betragen lernten? Tatsächlich ist Kongs Übersetzung hochspannend, weil sie eine Menge über die orientalistischen Traditionslinien unseres heutigen Chinabilds erzählt, und mindestens ebenso viel über die Entstehung der modernen Literatur in Europa.

Denn am Anfang der europäischen Moderne steht die Aneignung der chinesischen Vormoderne. 1915 erschien unter dem Titel „Cathay“ Ezra Pounds Übersetzung von Gedichten aus der Tang-Dynastie (618–907). Pound konnte kein Wort Chinesisch, er arbeitete mit den Rohübersetzungen eines amerikanischen Orientalisten und hatte eine völlig falsche Vorstellung davon, wie chinesische Schriftzeichen funktionieren. „Cathay“ ist ein Beispiel dafür, dass die besten Übersetzungen manchmal Missverständnisse sind: „unangebrachte, unwahrscheinliche, weltverändernde Aneignungen“, wie die Übersetzerin Kate Briggs schreibt. Tatsächlich veränderten Ezra Pounds Übersetzungen die Welt, das Sagbare seiner Zeit. Sie stießen eine Entwicklung an, aus der nicht nur die reduzierte Sprache der Londoner Imagisten um Amy Lowell und Hilda Doolittle hervorging: Von den Beat Poets über die Black Mountain School bis zur Language Poetry zieht sich ihr Einfluss auf die eu-

ropäische und US-amerikanische Lyrik bis weit in die 1980er Jahre hinein. Dabei handelt es sich bei Pounds Tang-Gedichten, ähnlich wie beim Tausend-Zeichen-Klassiker, um eine viele hundert Jahre alte, stark formalisierte und strikt gebundene Sprache. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass gerade diese Texte einen entscheidenden Impuls zur Entwicklung des freien Verses geliefert haben.

Wie komisch das tatsächlich ist, zeigt Kong dadurch, dass sie das Gegenteil von dem tat, was Pound tat. Sie übersetzt nicht wörtlich und verfremdend, die Grenzen des Deutschen dehnd und neue Ausdrucksmöglichkeiten schaffend, sondern wirkungsäquivalent: So, dass auch im Deutschen das Gefühl einer Schullektüre,

Plötzlich klingt das hehre Chinesisch, dieser vermeintliche Träger jahrtausendealter Weisheit, wie eine Lesebibel

eines Lehrgedichts entsteht. Und plötzlich klingt das hehre Chinesisch, dieser vermeintliche Träger eine jahrtausendealten Weisheit und Kulturtradition, dank Kongs vierhebigen Versfuß und historisierender Sprache tatsächlich wie eine Lesebibel aus dem Biedermeier oder ein Spruch aus dem Poesiealbum meiner Oma: „Der Himmel hoch oben, / Die Erde hienieden; / In tiefblauem Dunkel / Und irdenem Gelb“, so übersetzt sie die ersten vier Zeichen, und man glaubt auf einmal zu ahnen, in welch erstaunlichem Ausmaß die europäische Avantgarde auf chinesischen Kinderreimen beruht.

Auf Chinesisch stehen da allerdings statt vier Zeilen tatsächlich nur vier Zeichen: „Himmel – Erde – dunkel – gelb“. Alles weitere Wortmaterial, so erklärt Kong in ihrem Nachwort, ist auf Deutsch notwendig, um die Assoziationen zu vermitteln, die für eine gebildete chinesische Leserin in diesen vier Zeichen schon eingeschlossen sind.

Man kann das alles deshalb so gut nachverfolgen, weil Kong die Größe hat, ihre Übersetzungen offenzulegen: Neben den Schriftzeichen des Originaltextes findet sich auch ihre phonetische Umschrift in Pinyin, der heute in der VR China üblichen

Umschrift auf Basis des lateinischen Alphabets, sowie eine wörtliche, interlineare Übersetzung des jeweiligen Zeichens, und schließlich Kongs endgültige Version als deutsche Gedichtzeile.

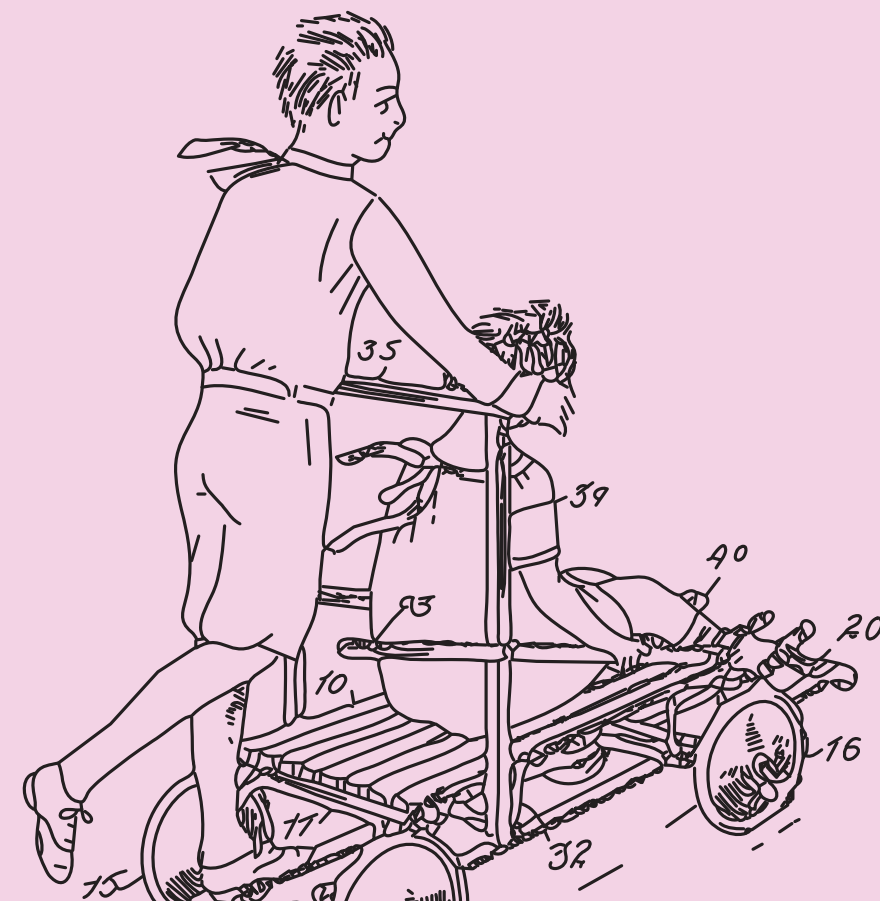
Ob es für letztere eine gute Idee war, das Alter eines chinesischen Textes aus dem 6. Jahrhundert durch seine Übertragung in eine deutsche Sprache des 19. Jahrhunderts zu markieren, darüber lässt sich streiten. Wir haben zwar kaum Anhaltspunkte, wie antike oder vormoderne chinesische Texte in ihrer Zeit geklungen haben, aber sie klangen vermutlich nicht wie das deutsche Biedermeier.

Fraglich ist auch, ob Kong das im Sinn hatte, wo sie doch den „komprimierten Aufbau, die klangvolle Metrik und poetische Schönheit“ des Originals preist. Aber ob gewollt oder ungewollt, ihre Entzauberung des „Klassikers“ ist eine effektive Intervention in das gut eingewohnte Chinabild deutscher Leser: Hier das fremde, faszinierende China der Vergangenheit, dort das bedrohliche, kulturlose, postkommunistische China der Gegenwart. Leider schlägt der Verlag mit seiner Ankündigung trotzdem in genau diese Kerbe: Der Tausend-Zeichen-Klassiker, heißt es dort, vermittele den „gesamten Kosmos chinesischen Weltwissens und chinesischer Kultur, bis in die heutige Zeit“. Nach dieser Logik müsste man einem chinesischen Leser, der sich für deutsche Gegenwartskultur interessiert, empfehlen, die Merseburger Zaubersprüche zu lesen, weil sich seitdem im deutschen „Weltwissen“ auch nicht mehr großartig was verändert hat.

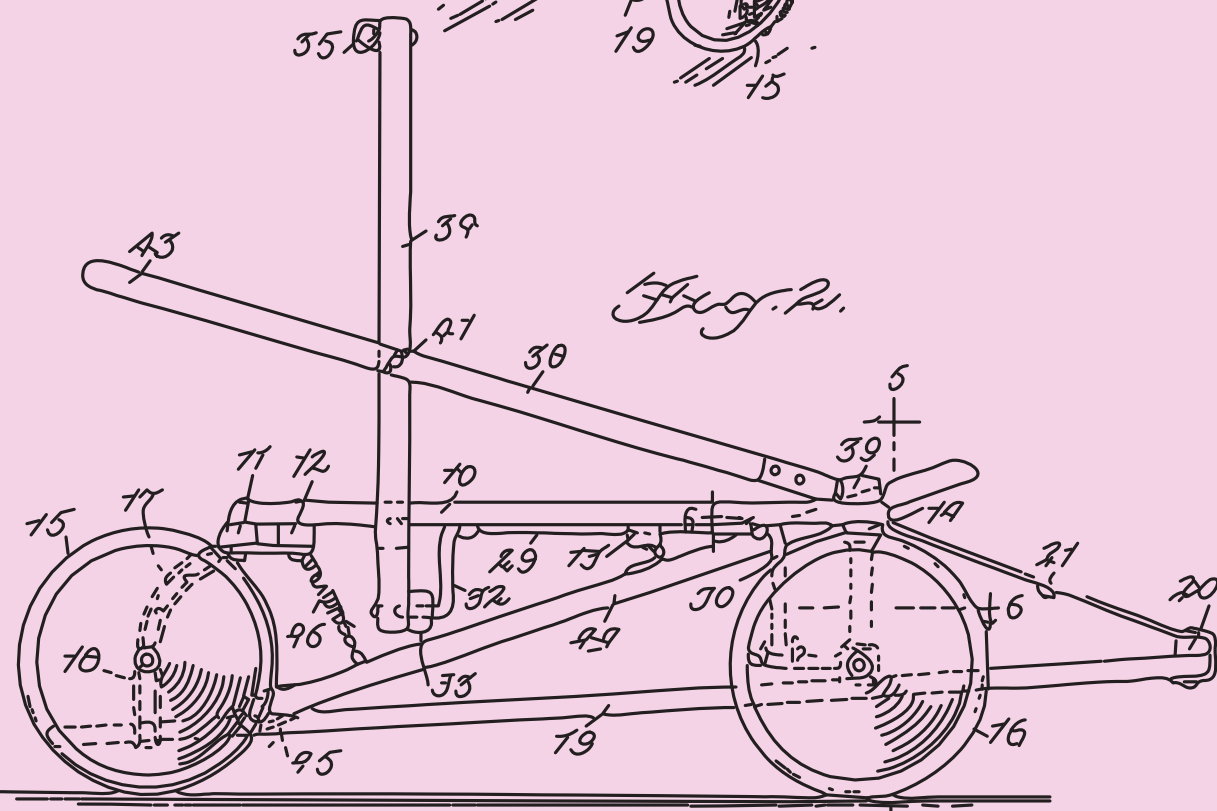
Schon Lu Xun, sprichwörtlicher Gründervater der modernen chinesischen Literatur, schimpfte 1925 in einem Essay über den weit verbreiteten Typus des nostalgisch-sinophilen Europäers, der meint, seinen chinesischen Bekannten erklären zu müssen, wie hochentwickelt ihre antike Kultur im Gegensatz zur Gegenwart sei. Einige der spannendsten chinesischen Intellektuellen von heute verbringen einen Großteil ihrer Zeit damit, sich gegen das Eindampfen des Kanons auf Texte wie den „Klassiker“ zu wehren und darauf zu bestehen, dass ihre literarische Tradition diverser und perverser ist als die staatlich sanktionierten Lehrbücher es nahelegen. Da gäbe es zum Beispiel den irren, mehrbändigen Porno-Thriller „Pflaumenblüten in einer goldenen Vase“ oder Pu Songlins „Seltsame Geschichten aus dem Studierzimmer“, eine Sammlung von 500 Geschichten, in denen es – neben der einen oder anderen Bauanleitung für Dildos – hauptsächlich um Sex mit Füchsen und Geistern geht. Beide Texte stammen aus dem 17. Jahrhundert und wurden in perfekt geschliffenem, klassischem Chinesisch verfasst.

Frühneuzeitliche Pornos, maoistischer Realismus, Nachdichtungen von buddhistischen Sutren aus dem 9. Jahrhundert, von mongolischen Heldenepen aus dem 14. Jahrhundert, von mittelalterlichen arabischen und persischen Gedichten: All das, und all das quer durcheinander, schreibt der Pekinger Schriftsteller Xi Chuan, ist Teil der chinesischen Tradition, die wir heute haben. Und damit benennt er implizit ein Problem, das in Europa mindestens so aktuell ist wie in China: Es ist brandgefährlich, die Deutungshoheit über unse-

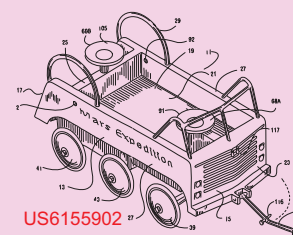
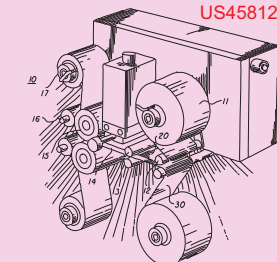
CHILD'S VEHICLE  
US1711418



Kinderfahrzeug, 1925:  
Ein Kind bewegt sich vorwärts, indem es sich vom Boden abstößt. Die Besonderheit ist, dass es außerdem ein zweites Kind transportieren kann.



US4581278



re Traditionen den Konservativen und Nationalisten zu überlassen. Genau das ist leider ein Mangel von Kongs ansonsten informativem Nachwort: Zwar berichtet sie von der Renaissance des „Klassikers“, der heute wieder in chinesischen Schulen zum Einsatz kommt, aber ohne zu erwähnen, dass die neue Popularität von althinesischen Texten Teil einer stockkonservativen neokonfuzianischen Wende ist, die von Chinas kleinbürgerlich-prüder Regierung unter Xi Jinping ausgiebig gefördert wird. Das hat seinen Grund: Die konfuzianische Lehre, die aus jedem Vers des „Klassikers“ tropft, ist um die zentralen Werte von Kindespflicht, Herrschertreue und blinder Autoritätshörigkeit gebaut. Sie hat eine lange Geschichte als repressive, staatstragende Ideologie, die jede Abweichung von ihren Normen hart bestraft. Feministische Theo-

retikerinnen wie Dai Jinhua von der Universität Peking oder Zhou Zan von der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften haben die Bedeutung des Neokonfuzianismus für den aktuellen nationalistischen und chauvinistischen Rollback in China detailliert analysiert. Auch ihre Stimmen stehen für das heutige China, vermutlich mehr als jeder Klassiker aus dem Kaiserreich. Sie werden in Deutschland nur viel zu selten gehört – genauso wie die über 200 000 Menschen chinesischer Herkunft, von denen viele bereits seit mehreren Generationen in Deutschland leben. Hörte man ihnen zu, würde man etwas Erstaunliches feststellen: Das chinesische und das deutsche „Weltwissen“ haben 2018 schon seit Jahrhunderten sehr viel mehr miteinander zu tun, als Nationalisten beider Länder sich vorstellen können.



SPIEGEL Bestseller Platz 1



# » Böser und komischer als ER IST WIEDER DA «

Christoph Maria Herbst



www.eichborn.de

Auch als E-Book erhältlich